

Einige vorläufige Bemerkungen zum ägyptischen Lautwandel zwischen „h“ und „n“

Stefan Bojowald

Ägyptologisches Seminar, Universität Bonn, Brühler Straße 7, 53119 Bonn

IN DIESEM BEITRAG wird der ägyptische Lautwandel zwischen „h“ und „n“ in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt¹. Das Phänomen ist in der bisherigen Forschung auf wenig Resonanz gestoßen, weshalb es noch keinen Eingang in die offiziellen Lehrbücher gefunden hat. In der Vergangenheit wurden lediglich anderweitige Quervergleiche zwischen beiden Komponenten durchgeführt. Die graphische Unterdrückung von „n“ in der Nähe von „h“ wurde z. B. durch Westendorf² erwähnt, der speziell auf die Schreibungen von „nhh“ „Ewigkeit“ und „hnk.t“ „Bier“ hingewiesen hatte. Der Aspekt wird weiter unten noch näher kommentiert. Der gleiche Autor hat in anderem Kontext auf Ähnlichkeiten bei der Funktion von „n“ und „h“ abgehoben³. Die offenbar vorhandenen Überschneidungspunkte zwischen den beiden Konsonanten waren demnach schon seit längerer Zeit bekannt. In der Erschließung des Lautwandels wurde aber bisher offenbar eine zu hohe Barriere gesehen. Die einzelnen Teile müssen dabei nur wie ein Puzzle zusammengesetzt werden. In den folgenden Zeilen soll der noch nicht getane Schritt nachgeholt werden. Der Ansatz lässt sich zumindest im Sinne einer Arbeitshypothese mit gutem Gewissen vertreten. Der Beitrag hofft unter diesem Aspekt die Aufmerksamkeit des Lesers zu gewinnen. Die Gesetzmäßigkeit soll dabei in all ihren Facetten dargestellt werden⁴. Das Gesamtvolumen setzt sich aus insgesamt neun Beispielen zusammen. Das Material wurde noch einmal der besseren Übersichtlichkeit wegen in Schreibungen von einzelnen Wörtern und Wortspielen unterschieden. In mehreren Fällen gibt es erfreuliche Parallelen zwischen den einzelnen Beispielen, wovon die Beweisführung nur profitieren kann. Das Zeitfenster der Beispiele bewegt sich zwischen Mittlerem Reich und griechisch-römischer Periode. Das Fehlen von Belegen aus dem Alte Reich kann mit dem Überlieferungszufall zu tun haben. Der äußere Befund braucht daher nicht über Gebühr strapaziert zu werden.

¹ Zu „h“ vgl. C. PEUST, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a Dead Language, Monographien zur ägyptischen Sprache* 2, Göttingen, 1999, 158; J.P. ALLEN, *The Ancient Egyptian Language. An Historical Study*, Cambridge, 2013, 44; zu „n“ vgl. W. CZERMAK, *Die Laute der ägyptischen Sprache. Eine phonetische Untersuchung I. Die Laute des Alt- und Mittelägyptischen*, Wien, 1931, 70-71, 176-177; C. PEUST, *op. cit.*, 157-162; J.P. ALLEN, *The Ancient Egyptian Language, An Historical Study*, Cambridge, 2013, 39-42.

² W. WESTENDORF, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII*, Berlin, 1962, 27.

³ W. WESTENDORF, „Pyramiden und Sonnenbahn“, in: *Festschrift Arne Eggebrecht zum 65. Geburtstag am 12. März 2000, HÄB* 48, Hildesheim, 2002, 135.

⁴ Die Schreibung „hk“ für „hnk“ „opfern“ bei G. VITTMANN, „Ein Entwurf zur Dekoration eines Heiligtums in Soknopaiu Nesos (pWien D 10100)“, *Enchoria* 28, 2002/2003, 126, muss hiervon abgetrennt werden, da sie mit der häufigen graphischen Unterdrückung des „n“ im Demotischen zu erklären ist.

I. Der Lautwandel zwischen „h“ und „n“ in einzelnen Wörtern

Die Untersuchung nimmt bei den Beispielen für den Lautwandel in einzelnen Wörtern ihren Anfang.

Die Schreibung „bnḥ“⁵ für „bḥn“ „bändigen“ bildet das erste Beispiel, das mit dem Lautwandel zwischen „ḥ“ und „n“ in Verbindung gebracht werden kann. Die Schreibung ist auf den ersten Blick leicht als Metathese zu erkennen. Das sprachliche Fundament dafür hat vielleicht eben jener Lautwandel gelegt. Die Metathese wird auch von Rößler-Köhler⁶ angesprochen, die sich aber nicht zu deren Hintergründen äußert. Das Beispiel kann ins Mittlere Reich datiert werden. Die Schreibung „bnḥ“⁷ steht auch sonst am Ende von Lautprozessen, wie sich an deren Gebrauch für die Wurzel „bḥ“ „überfluten“ zeigt. Die Genese der Schreibung hängt entweder mit dem bekannten Lautwandel zwischen „n“ und „ḥ“ oder der Verschreibung von „n“ und „ḥ“ im Hieratischen zusammen.

Die Schreibung „bḥ“⁸ für die Wurzel „bḥn“ „zerschneiden“ setzt wohl dieselbe phonetische Ursache voraus, in deren Fall die Assimilation von „n“ an „ḥ“ festzustellen ist. Das Beispiel lässt sich in die Dritte Zwischenzeit datieren. Die Schreibung „bḥ“⁹ für die homonyme Wurzel „bḥn“ „bestrafen“ zählt zu der gleichen Kategorie und ist ebenfalls zu den Beispielen für diesen Lautwandel zu rechnen. Das Beispiel stammt aus der griechisch-römischen Zeit. Die Parteigänger von Westendorf könnten zwar in beiden Fällen alternativ mit der graphischen Unterdrückung von „n“ im Umfeld von „ḥ“ argumentieren. Die Interpretation ruft aber bei näherem Hinsehen deutliche Zweifel hervor. Die beiden Zeichen „n“ und „ḥ“, von denen das erste horizontal liegt und zweite vertikal steht, sehen unter graphischen Gesichtspunkten vollkommen anders aus, so dass es dort zu keinen echten Schnittmengen kommt. Die so gut wie gar nicht vorhandenen Gemeinsamkeiten dürften nicht gerade für jenen Ansatz sprechen. Die Analogie zur ersten Schreibung legt ohnehin nach dem Gesetz der Serie eine andere Deutung nahe. Der Lautwandel zwischen „ḥ“ und „n“ bietet sich dafür als Lösung an, der offenbar zur Assimilation von „n“ an „ḥ“ geführt hat¹⁰. Der Gedanke an die vorherige Nasalisierung des „n“ ist nicht völlig aus der Luft gegriffen. Das gleiche Prinzip wurde von Jansen-Winkel¹¹ in anderem Kontext behandelt.

Die Schreibung „mḥnii.t“¹² für „mḥii.t“ „Nordwind“ kann ebenfalls mit dem Lautwandel zwischen „ḥ“ und „n“ assoziiert werden. Das „n“ könnte unter dessen Beteiligung irrtümlich in

⁵ Chr. GEISEN, *Die Totentexte des verschollenen Sarges der Königin Mentuhotep aus der 13. Dynastie, Ein Textzeuge aus der Übergangszeit von den Sargtexten zum Totenbuch*, SAT 8, Wiesbaden, 2004, 77.

⁶ U. RÖBLER-KÖHLER, *Kapitel 17 des ägyptischen Totenbuches, Untersuchungen zur Textgeschichte und Funktion eines Textes der altägyptischen Totenliteratur*, GOF IV/10, Wiesbaden, 1979, 208.

⁷ B. LÜSCHER, *Die Luft- und Wassersprüche (Tb 38, 54-63)*, Totenbuchtexte 11, Basel, 2019, 64.

⁸ H. KOCKELMANN, „Das hieratische Totenbuch der Isset–em–Achbit im Institut für Papyrologie der Universität Heidelberg (pHeid. Inv. 2), Totenbuchspruch 136 A nach Handschriften der Dritten Zwischenzeit“, in: S. Bickel, A. Loprieno (Eds.), *Basel Egyptology Prize 1, Junior Research in Egyptian History, Archaeology and Philology*, AH 17, Basel, 2003, 305.

⁹ S. TÖPFER, M. MÜLLER-ROTH, *Das Ende der Totenbuchtradition und der Übergang zum Buch vom Atmen, Die Totenbücher des Monthemhat (p.Tübingen 2012) und der Tanedjemet (pLouvre N 3085)*, HAT 13, Wiesbaden, 2011, 23.

¹⁰ Im ältesten Phönizisch gelten bekanntlich andere Regeln, da dort „n“ vor „ḥ“ erhalten bleibt, vgl. J. FRIEDRICH, W. RÖLLIG, *Phönizisch-Punische Grammatik*, AnOr 46, Rom, 1970, 22.

¹¹ K. JANSEN-WINKELN, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, ÄAT 34, Wiesbaden, 1996, 36.

¹² Chr. LEITZ, *Der Sarg des Panehemisis in Wien, Mit einer detaillierten Bilddokumentation der Särge des Panehemisis und Horemhab auf DVD*, SSR 3, Wiesbaden, 2011, 207-299; vgl. auch V. ALTMANN-WENDLING, *Der Sarg des Panehemisis in Wien – Paläographie*, SSR 3/2, Wiesbaden, 2014, *passim*.

die Schreibung eingedrungen sein. In diesem Fall böte sich die Dissimilation aus „h“ als Erklärung an. Die Entwicklung ist demnach sowohl in die eine als auch andere Richtung verlaufen. Die Datierung in die griechisch-römische Zeit trifft auch auf dieses Beispiel zu.

Die Schreibung „*mšh*“¹³ für „*mśnh*“ „umwenden“ setzt die Statistik weiter fort, die ebenfalls aus diesem Lautwandel resultieren mag. Das „n“ ist hier wieder der Assimilation an „h“ zum Opfer gefallen, als deren Auslöser eben jene Gesetzmäßigkeit gedient haben mag. Das Beispiel kann der Spätzeit zugewiesen werden.

Die Schreibung „*h3*“¹⁴ für „*nh3*“¹⁵ „wild, gefährlich, rau o. ä.“ schließt sich als nächstes an, die ebenfalls auf das Konto dieses Lautwandels geht. Die Erscheinung hat hier wieder die schon bekannte Assimilation von „n“ an „h“ nach sich gezogen. Das Beispiel kann ins Neue Reich datiert werden. Das Wort „*nh3*“ wird von Kaplony¹⁶ in die Nähe zu „*h3i*“ „blind“ gerückt, was aber nicht sonderlich überzeugend wirkt. Die umgekehrte Schreibung „*n-h3*“¹⁷ für „*h3*“ gehört nur scheinbar in diese Reihe, da sie in Wahrheit als Stammerweiterung erklärbar ist¹⁸.

Die Schreibung „*dbn*“¹⁹ für „*dbh*“ „bitten“ steuert ein weiteres gewichtiges Indiz für jenen Lautwandel bei. Die Erklärung mit anderen Umständen würde nur unnötige Schwierigkeiten schaffen. Die Schreibung durchbricht zudem das Muster der meisten der hier behandelten anderen Wurzeln und beugt so der Gefahr eines Zirkelschlusses vor. Die Datierung in die Spätzeit kommt auch bei diesem Beispiel in Frage.

II. Der Lautwandel zwischen „h“ und „n“ in Wortspielen

Der Lautwandel zwischen „h“ und „n“ hat sich durch das bisher Gesagte so weit konsolidiert, dass nun der Weg für die Einbeziehung von Wortspielen frei ist. Die Bildung von Wortspielen hat sich bekanntlich in Ägypten eines besonders regen Zuspruchs erfreut²⁰. Das hiesige Verständnis der Wortspiele folgt der von Leitz markierten Richtung, wonach der bloße Gleichklang den Hauptausschlag gibt²¹. In der Bewertung der ägyptischen Wortspiele

¹³ *Wb* II, 146, Belegschreibungen; C. KNIGGE, *Das Lob der Schöpfung, Die Entwicklung ägyptischer Sonnen- und Schöpfungshymnen nach dem Neuen Reich*, OBO 219, Fribourg, Göttingen, 2006, 122.

¹⁴ Th.G. ALLEN, *The Egyptian Book of the Dead, OIP* 82, Chicago, 1960, 46.

¹⁵ Zu dieser Wurzel vgl. G. TAKÁCS, *Etymological Dictionary of Egyptian I. A Phonological Introduction*, HdO 48, Leiden, Boston, Köln, 1999, 399; J.Fr. QUACK, *Die Lehren des Ani. Ein neuägyptischer Weisheitstext in seinem kulturellen Umfeld*, OBO 141, Freiburg, Göttingen, 1999, 119, n. 125.

¹⁶ P. KAPLONY, „Der Titel *wnr(w)* nach Spruch 820 der Sargtexte“, *MIO* XI/2, 1966, 149.

¹⁷ J. ČERNÝ, A.H. GARDINER, *Hieratic Ostraca* I, Liverpool, 1957, pl. V. 1, 4, 5; R.A. CAMINOS, *Late-Egyptian Miscellanies*, London, 1954, 86, 2; J. ASSMANN, „Eine Traumoffenbarung der Göttin Hathor, Zeugnisse ‘Persönlicher Frömmigkeit’ in thebanischen Privatgräbern der Ramessidenzeit“, *RdE* 30, 1978, 23.

¹⁸ H.-W. FISCHER-ELFERT, *Die Satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I*, *ÄgAbh* 44, Wiesbaden, 1986, 55.

¹⁹ K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit I. Die 21. Dynastie*, Wiesbaden, 2016, 35.

²⁰ Zu ägyptischen Wortspielen allgemein vgl. E. BRUNNER-TRAUT, „Altägyptische Literatur“, in: W. Röllig, *Altorientalische Literaturen, Neues Handbuch der Literaturwissenschaft* I, Wiesbaden, 1978, 29; W. GUGLIELMI, „Zu einigen literarischen Funktionen des Wortspiels“, in: *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens. Festschrift für W. Westendorf* I, Göttingen, 1984, 491-506; Y. BARBASH, *The Mortuary Papyrus of Padikakem*, *Walters Art Museum* 551, *YES* 8, New Haven, 2011, 16ff; Fr. HAGEN *An Ancient Egyptian Literary Text in Context. The Instruction of Ptahhotep*, OLA 218, Leuven, Paris, Walpole/MA, 2012, 52-54; B.A. RICHTER, *The Theology of Hathor of Dendera, Aural and Visual Scribal Techniques in the Per-Wer Sanctuary*, *Wilbour Studies in Egyptology and Assyriology* 4, Atlanta, 2016, 13-38.

²¹ Chr. LEITZ, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten, Soubassementstudien* III/1. Text, SSR 9, Wiesbaden, 2014, 310, n. 44.

setzt allgemein ein zunehmender Umschwung ein. Das alte Modell, nur Beispiele mit „*m rnzf*“ „in seinem Namen“ als solche zu dulden, beginnt dabei einer moderneren Auffassung Platz zu machen. Das Schlüsselwort wird dabei von der Paronomasie gebildet. Die Quelle der folgenden Wortspiele besteht aus literarischen oder halbliterarischen Texten, wo besonders gehäuft mit der Existenz von derartigen Phänomenen zu rechnen ist. In methodischer Hinsicht kann der Ansatz daher durchaus verteidigt werden.

Das erste Wortspiel findet zwischen „*mnḥ*“ „Papyrus“ und „*mn*“ „Ufer“ in der Zeile „*mnḥ wbg m mn*“²² statt. Die wahrscheinlichste Übersetzung hätte wohl „der Papyrus leuchtet am Ufer“ zu lauten. Das Wortspiel nährt sich aus der Assimilation von „*ḥ*“ an „*n*“, für welche der Lautwandel zwischen „*ḥ*“ und „*n*“ die Verantwortung trägt. Das Beispiel gehört in die griechisch-römische Zeit.

Das Wortspiel zwischen „*mḥn.t*“ „*mḥn.t*-Schlange“ und „*mn*“ „befestigen“ beruht wohl auf der gleichen Grundlage, dass in der Zeile „*nfr.t=k mḥn.t mn.ti m ḥ3.t=k*“²³ „Deine weiße Krone und die *mḥn.t*-Schlange sind an deiner Stirn befestigt“ zu beobachten ist. Das Wortspiel wird durch die Assimilation von „*ḥ*“ an „*n*“ befruchtet, die sich auf der Basis des Lautwandels zwischen „*ḥ*“ und „*n*“ ereignet hat. Die griechisch-römische Zeit kann auch als Alter dieses Beispiels bestimmt werden.

Die abschließende Synthese könnte wie folgt aussehen: Das hier präsentierte Material reicht wohl als Basis aus, um den Lautwandel zwischen „*ḥ*“ und „*n*“ vorsichtig in Erwägung zu ziehen. Die Aussagekraft der einzelnen Beispiele hätte sich zwar bei isolierter Betrachtung auf ein absolutes Minimum beschränkt. Die Gesamtperspektive lässt aber schon ein gewisses System erkennen. Die Möglichkeit des Lautwandels zwischen „*ḥ*“ und „*n*“ sollte daher ernster als bisher genommen werden.

²² É DRIOTON, „Rapport sur les fouilles de Médamoud (1925), Les inscriptions“, *FIFAO* 3/2, Le Caire 1926, 102-103, Nr. 228; zu dieser Stelle vgl. auch Chr. LEITZ, „Geographische Soubassementtexte aus griechisch-römischer Zeit: Eine Hauptquelle altägyptischer Kulttopographie“, in: A. Rickert, B. Ventker (Hrsg.), *Altägyptische Enzyklopädien, Die Soubassements in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit, Soubassementstudien* I/1, SSR 7, Wiesbaden, 2014, 89.

²³ S. CAUVILLE, *Le temple de Dendara. Les chapelles osiriennes, Dendara* X/1-2, Kairo, 1997, 200; zu dieser Stelle vgl. auch A. KUCHARÉK, *Altägyptische Totenliturgien 4. Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit*, Heidelberg, 2010, 408.